

Neuer Milliardenmarkt Chefs auf Zeit sind salonfähig



In den deutschen Chefetagen werden immer mehr Posten auf Zeit besetzt. Auch große Dax-Konzerne entdecken hier neue Möglichkeiten, die Personaldecke dicker zu machen.

(Foto: picture alliance / dpa)

Samstag, 07. Januar 2012

Zeitarbeit in der Chefetage boomt in Deutschland wie nie. Die Branche wird in diesem Jahr erstmals ein Milliardenmarkt sein. Selbst große Konzerne wie Siemens und MAN holen sich Topmanager auf Zeit ins Haus. Von Lückenbüßertum kann keine Rede sein. Ein Mandat dauert mindestens 9 bis 15 Monate. Pro Jahr verdienen die Zeitmanager 150.000 Euro und mehr.

Zeitarbeiter sitzen in Deutschland immer häufiger auch im Chefsessel. "Größter Bereich ist das Effizienz-Management. Das macht die Hälfte der Projekte aus", sagte der Vorstandsvorsitzende der Dachgesellschaft Deutsches Interim Management, Jens Christophers, der Nachrichtenagentur dpa in Münster. Solche Manager nehmen auf eine begrenzte Zeit hin den Posten einer Führungskraft ein. Die Summe der Honorare werde 2012 voraussichtlich bundesweit erstmals eine Milliarde Euro erreichen. Das Interim Management habe bis vor kurzem noch Imageprobleme gehabt. "Salonfähig ist es erst in den letzten fünf, maximal zehn Jahren geworden."

Consulting war gestern

Hintergrund des wachsenden Erfolges der Interim Manager seien ernüchternde Er-

fahrungen von Unternehmern mit Consultern. "Berater besitzen sehr gute analytische Fähigkeiten und bringen sehr ausgeprägte konzeptionelle Fähigkeiten mit, hinterlassen aber dann ein Konjunktivpapier: "Man müsste mal". Notwendiges werde dann oft nicht umgesetzt, weil Ressourcen oder Know-how für die Umsetzung fehlten. "Und der zweite Punkt: Berater neigen dazu, ambitionierte Ziele zu definieren, die dann aber nicht umsetzbar sind."

Zeitarbeiter in der Chefetage dagegen begleiteten die Projekte bis zum Abschluss, erläuterte der 46-Jährige. "Wir übernehmen wirkliche Verantwortung und sogar Haftung durch die Übernahme organschaftlicher Positionen." Welche Aufgaben warten, hänge von der Konjunktur ab. "In Krisenzeiten ist jedes zweite bis dritte Mandat ein Krisenfall." 2011 seien es dagegen nur 20 Prozent gewesen. Meist sei es um das Steigern von Effizienz gegangen, dazu gekommen seien begrenzte Projekte wie SAP-Einführungen und das Eingliedern neuer Tochterfirmen.

Auf Zeit, aber in der Verantwortung

Früher sei Interim Management nur dazu genutzt worden, unerwartete Lücken zu füllen: "Krankheit, Tod, Freisetzung." Man habe damals die Stelle besetzt, bis man jemand anderen gefunden hatte. "Heute geht es vielmehr darum, dass man Personen ins Unternehmen holt, die eine fehlende Ressource auffüllen über eine Zeit." Auch große Konzerne wie Siemens und MAN setzten schon auf Interim Manager.

"Die Sozialkompetenz, Leute zu motivieren, und die Erfahrung der Führung" seien unerlässliche Voraussetzungen für einen erfolgreichen Interims-Chef. "Wir können im Endeffekt unsere Ziele nur erreichen, wenn wir die Menschen mitnehmen." Vor allem bei akuten Krise komme das zugute: "Wichtig sind Klarheit, Verbindlichkeit und Offenheit."

Ein einzelner Interim Manager habe für gewöhnlich nur ein Mandat zur selben Zeit. "In der Regel dauert es 9 bis 15 Monate." 150.000 Euro aufwärts könne ein Interim Manager pro Jahr im Schnitt an Honorar verdienen. "70 Prozent sind Freelancer", der Rest läuft über Provider und Sozietäten. Über seine Arbeitgeberwechsel sagte Christophers: "Der Abschied fällt manchmal schwer. In vielen Unternehmen baut man soziale Kontakte auf."

dpa